

FOCUS

Mit neuer
FOCUS-Zahnärzteliste

Das Geheimnis
schöner & gesunder

Zähne

FOCUS

Die perfekte
Mundhygiene



Die richtige
Mundpflege mit



parodontax • Chlorhexedil

»Ich diene dem Staat«

Minister de Maizière über sich

Euro-Endspiel beginnt

Welt-Ökonom Rogoff warnt

Luxus in der Luft

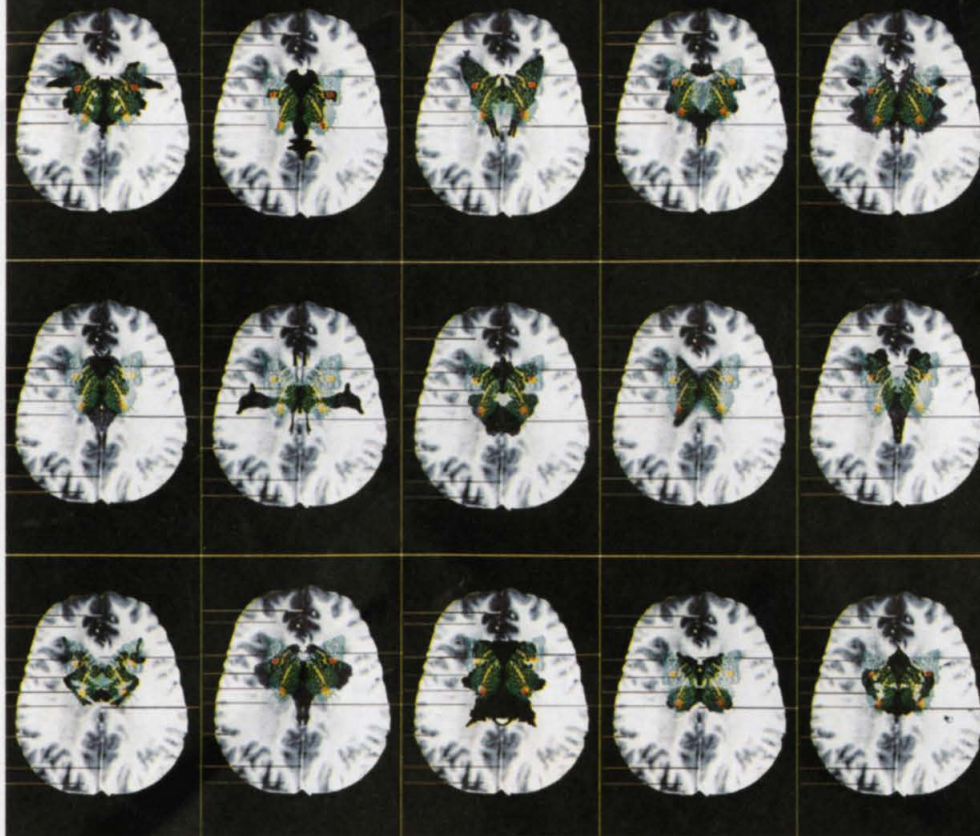
Neue Super-Sitze fürs Flugzeug

Vollgas hinter Vettel

F1-Pilot Nico Rosberg greift an

Österreich € 3,70 Schweiz CHF 6,50 Belgien € 4,00 Niederlande € 4,00 Luxemburg € 4,00 Frankreich € 4,00 Italien € 4,70 Portugal (Conti) € 4,70 Spanien € 4,70
Kanaren € 4,90 Griechenland € 5,30 Finnland € 5,80 Dänemark DKK 38 • Norwegen NOK 55 Japan JPY 1550 (exclusive tax) Slowenien € 4,70 Ungarn HUF 1300

6 2 11050PH1E60CT1



DLD women

Pionierin der „Bio Art“
 Suzanne Anker, 66, verarbeitet Wissenschaftsbilder wie hier MRT-Hirnaufnahmen zu Kunst. In New York experimentiert sie in einem Profi-Labor

DNA-Code fürs Museum

Die Amerikanerin **Suzanne Anker** schafft Kunst mit wissenschaftlichen Methoden. Diese präsentierte sie beim Kongress DLD Women

Als Kind konnte sich Suzanne Anker zwischen zwei Leidenschaften nicht entscheiden: Staunend saß sie in Biologiestunden und im Kunstunterricht. Zu Hause züchtete die wissbegierige Schülerin Raupen in Schuhkartons, fütterte sie liebevoll mit giftigen Seidenpflanzen, bis sich die Larven häuteten und zu schillernden Schmetterlingen entfalteten. Bevor die geflügelten Insekten ihr kurzes Leben aushauchten, zeichnete die junge Suzanne die Falter.

Die Schönheit von Schmetterlingen inspiriert die Künstlerin bis heute. In ihrer Fotoarbeit „MRI Butterfly“ von 2008 schwingt ein schwarz gefleckter Falter seine Flügel über der Hirnaufnahme eines Magnetresonanztomografen (MRT). Ungefähr an der Stelle des menschlichen Gehirns, wo der Hypothalamus die wichtigsten Funktionen des Körpers steuert, lässt Suzanne Anker das Insekt unsere Fantasie beflügeln. Denn die Fotoserie der MRT-Collage hat sie zu einer Videosequenz geschnitten, bei der der Falter sich zu klassischer Musik bewegt.

Den Sitz der Seele vermuteten viele Forscher im Gehirn. Ende des 18. Jahrhunderts grenzten Anatomen wie der Deutsche Samuel Thomas Soemmerring diese Erkenntnis ein: Was den Menschen ausmacht, würde im Wasser des Hirns sitzen. Heute entschlüsseln Neurowissenschaftler die Sprache des Gehirns und damit unser Verhalten.

Warum wir wie auf was reagieren, fasziniert auch Suzanne Anker. Bereits in den 80er-Jahren mischt sie Genetik und Ästhetik. In ihrer Wandinstallation „Zoomsemiotics (Primates)“ reiht sie Abbilder von Chromosomen aneinander. Der Blick darauf fällt verzerrt durch ein mit Wasser gefülltes bauchiges Glas. Der Titel spielt auf die Zeichensprache der Primaten an. Zur biologischen Gruppe der Primaten gehören Affen wie Menschen. „Chromosomen erscheinen mir wie ein archaisches Alphabet“, begründet sie ihr Interesse, „wie urzeitliche Piktogramme“, mit der der Körper sich selbst beschreibe.

Einen Schritt weiter geht sie mit ihren Pflanzen-Brutkästen „Astroculture (Shelf

Life)“ Unter violettfarbenem LED-Licht lässt sie aus geklonten Pflanzensamen Gemüse wachsen – dabei wird das Grünzeug mit den identischen Genen zu einem individuellen Kunstwerk.

Neuerdings hat die New Yorker Kunstprofessorin Meeresschwämme für sich entdeckt. „Der Mensch hat zu 70 Prozent dieselben Gene wie Meeresschwämme“, erklärt sie. Die komplexen Lebewesen aus den Ozeanen gelten als Wunderheiler. Sie bezwingen Tumoren und Viren, sie reinigen das Meerwasser und werden von Forschern als mögliches Heilmittel gegen Krebs und im Kampf gegen neurogenetische Erbkrankheiten untersucht. Und obwohl die urzeitlichen Kreaturen keine Muskel-, Nerven- und Sinneszellen besitzen, sind sie so komplex aufgebaut, wie sie erscheinen.

3-D-Verfahren und Computerabguss versagten, als Suzanne Anker ihre verästelte Struktur in einer Skulptur wiedergeben wollte. Die Künstlerin griff für ihre „Biota“-Plastiken zur altbewährten Methode des Porzellanbrennens.

Um Kunst herzustellen, genüge es nicht, die Wissenschaften zu mischen, sagt sie. „Wir müssen neue Wege beschreiten, um unsere Erkenntnisse zu visualisieren. Denn nur Ikonen schaffen kulturelle Werte.“

GABI CZÖPPAN

Foto: N. Anelli